

Anmerkungen zu „Django Reinhardt – Ein Leben für die Musik“

Frankreich 2017

Regie: Étienne Comar

Darsteller: Reda Kateb, Cécile de France, Bea Palya, Bimbam Merstein, Gabriel Mireté, Vincent Frade, Johnny Montreuil, Raphaël Dever, Patrick Mille, Xavier Beauvois, Jan Henrik Stahlberg, Hono Winterstein, Etienne Timbo Mehrstein, Levis Reinhardt, Hugues Jourdain, Alex Brendemühl, Ulrich Brandhoff, Esther Comar, Dominique Engelhardt, Antoine Laurent

Musik: Warren Ellis, Stochelo Rosenberg Trio

Vorbemerkung: Mir lag der Film als DVD in einer französischen Fassung vom 31.8.2017 vor. Die deutsche Version wird ab 26.10.2017 in deutschen Kinos gezeigt. Die Kinowerkstatt St. Ingbert zeigt diesen Film am 29.10.2017. Ich betreue dort eine Filmreihe mit dem Titel „**Jazzfilm-Raritäten**“.

Étienne Comar ist ein französischer Regisseur, Produzent und Drehbuchschreiber. Er hat an preisgekrönten Filmen wie „**Des hommes et des dieux**“ (2010) oder „**Timbuktu**“ (2014) mitgewirkt.

Zur Person und zur Musik von Django Reinhardt gibt es auf meiner Webseite folgende Besprechungen:

- Django Reinhardt (Three-Fingered-Lightning)
- Django Reinhardt (Kurzfilm)
- Das große Rennen von Belleville
- La Route du bonheur
- Lacombe Lucien
- Sweet and Lowdown
- Swing Kids.

Weitere Filme mit der Musik von Django finden sich beispielsweise auf www.hotclub.co.uk/html/film.html

Länger schon suche ich den Film „**Le village de la colere**“ (1946). Zu diesem Film hat Andre Hodeir und Django Reinhardt die Musik geschrieben. Leider ist es im Moment so, dass keine DVD-Version erhältlich ist. **Vielleicht kann ein Leser mir mit einem Hinweis helfen.**



Deutsches Filmplakat

Filminhalt: Ardennen 1943. Eine Gruppe von Sinti (auch Tzigane/Manouche genannt) campiert in den Wäldern der Ardennen. An einem Lagerfeuer musiziert ein blinder Sänger mit Freunden. Die Kinder der Gruppe streifen durch die Gegend um Holz zu suchen. Deutsche Soldaten und französische Kollaborateure machen Jagd

auf die campierenden Sinti. Kinder und Erwachsene werden durch die Schergen des Naziregimes erschossen. In einem harten Filmschnitt wechselt das Bild nach Paris in einen Konzertsaal. Das Publikum – deutsche Soldaten, französische Besucher – sind langsam ungeduldig, da das Konzert mit **Django Reinhardt (Reda Kateb)** bereits längst angefangen haben sollte. Doch der unzuverlässige Gitarrist steht an der Seine und angelt. Das Konzert hat er – wie so oft – vergessen. Ein Mitglied seiner Begleitband - **Quintette du Hot Club de France**) - spürt ihn auf und bringt ihn in die Garderobe, wo seine Mutter (**Bimbam Merstein**) und sein Bruder Joseph (genannt Nin Nin) den Musiker erwarten. Auf der Bühne bringt der Star dann das russische Volkslied „**Schwarze Augen (Les yeux noir)**“ in einer jazzigen Swing-Version. Darauf folgt der Titel „**Vendredi 13 (Freitag, der 13.)**“. Das Publikum ist begeistert, schnippt mit den Fingern, wippt mit den Füßen. Eine geheimnisvolle Blondine (**Cécile de France**) erscheint und hört der Musik zu.



Django in der Garderobe mit Mutter und Bruder Joseph

Nach dem Konzert gratulieren deutsche Offiziere Django in der Garderobe zu seinem Konzert. Allerdings wird die ekstatische Musik und die Reaktion des

Publikums durch den Hauptmann Effmann kritisiert. Bei dem Treffen ist auch der historisch belegte Leutnant **Dietrich Schulz-Köhn** anwesend, der bereits vor dem Krieg gemeinsam mit dem Konzert-Organisator und Jazz-Autor **Charles Delaunays** Mitglied der Jazz-Vereinigung **Hot Club de France** war. Schulz-Köhn hielt auch sogar während des Krieges Kontakt zu seinem Freund vom Hot Club, der Mitglied der Resistance war. Schulz-Köhn (nach dem Krieg als Dr. Jazz bekannter WDR-Rundfunk-Redakteur) ließ sich sogar mit Django Reinhardt und weiteren afro-amerikanischen Musikern vor dem „Club Cigale“ in Uniform in Paris fotografieren (siehe zu dieser Fotografie auch die Besprechung auf meiner Webseite zu „Django – Kurzfilm von Paul Paviot).



Quintette Hot Club de France

Hauptmann Effmann will, dass Django nach Deutschland kommt, um seine Musik zu präsentieren. Der Sänger **Charles Trenet** und die Sängerin **Edith Piaf** täten dies im Übrigen auch. Er übergibt dazu ein Schreiben, das genaue Verhaltensregeln für die Musiker festlegt. Bei einem Essen werden die Vorschriften dann besprochen. Nur 20% der zu präsentierenden Musik darf Swing-Musik sein, bei solistischen Darbietungen darf nicht mit dem Fuß der Rhythmus mitgeklopft werden. Weiterhin soll der Kontrabass mit einem Bogen gespielt, nicht mit der Hand gezupft werden. Krönung der Vorschriften: „Nicht-arische Instrumente wie Kuhglocken... haben zu unterbleiben“. Django und seine Musiker sind amüsiert. Um die Bedeutung der Regeln zu würdigen, putzt sich Django mit dem Schreiben den Mund ab.

Bei dem Essen ist auch die geheimnisvolle Blondine anwesend, die als Louise de Klerk (**Cecile de France**) vorgestellt wird. Sie gilt als die „Königin des Montparnasse“. Django und Louise kommen sich bei dem Essen näher.



Django und Louise

Nach dem Essen gehen Django und Louise in einen Club, der Musik von **Cab Calloway** spielt (Musiktitel: Zah Zuh Zah). Louise befragt Django zu seiner Einstellung zu den Nazis, der geplanten Tournee und zum Krieg. Django stellt sich als unpolitischen Musiker dar. Sinti und Roma werden überall in Europa verfolgt, aber Django scheint das gar nicht zu bemerken. Sein Ziel ist es hauptsächlich seine Familie zu ernähren und Musik zu spielen. Djangos kultureller Hintergrund erklärt auch hier sein fehlendes Bewusstsein. In Sinti-Gemeinschaften ist Krieg kein Thema. So etwas betrifft nur die „**Gadjé**“, die Nicht-Sinti. Sinti sind keinem Land verbunden, Besitz bedeutet ihnen wenig. Jeder Streit, der aufkommt, wird innerhalb der Gemeinschaft geregelt. Kriege wurden nie von ihnen geführt. In einer kurzen Film-Sequenz (vermutlich Wochenschau-Materialien) im Club werden die Besatzer Frankreichs charakterisiert. Marschmusik, paradierende Soldaten und Adolf Hitler amüsieren ihn nur. Die Person Hitler ist ihm nicht bekannt, nur sein Schnurrbart erscheint ihm lächerlich.

Doch die Realität holt ihn ein. Ein Fliegeralarm in der Nacht reißt ihn und seine Familie aus dem Schlaf. Seine Frau Naguine (**Beata Palya**), seine Mutter und sein kleiner Affe Joko müssen in einen Schutzbunker fliehen.



Naguine, Django und seine Mutter

Die Tournee nach Deutschland rückt näher. Leutnant Schulz-Köhn, der seine schützende Hand über Django hält, schildert ihm begeistert, wen er alles in Deutschland treffen wird. Hitler, Goebbels und weitere Nazi-Größen wollen ihn sehen. Gleichzeitig erfährt aber der Gitarrist von anderen Sinti, dass seine Stammesfreunde aus Paris nach Deutschland in Arbeitslager deportiert werden sollen.

Louise, die mittlerweile die Geliebte des Gitarristen ist, informiert ihn bei einem Treffen über den Tod des blinden Sängers und seiner Familie. Sie informiert ihn zusätzlich über weitere Deportationen von Sinti und Roma. Eine Flucht ins Ausland kommt durch sie ins Gespräch. Als erste Konsequenz sagt er nein zu der bereits geplanten und organisierten Tournee. Charles Delaunays, der die Tournee verantwortlich leitet, ist entsetzt und weist den Musiker auf mögliche Konsequenzen für ihn und seine Familie hin.

Die Polizei lädt Django vor, um ihn ärztlich für die bevorstehende Tour untersuchen zu lassen. Bei der Untersuchung wird er gemäß einem Arier-Katalog überprüft. Seine durch einen Wohnwagenbrand verstümmelte linke Hand führt der Polizei-Arzt auf die bei Sinti häufig auftretenden Erbschäden durch Verwandtenheirat (Inzucht) zurück. Der Musiker widerspricht und erklärt die Umstände seines Unfalls. Doch der Arzt will dies nicht wahrhaben. Er gibt aber grünes Licht dafür, dass Django nach Deutschland reisen kann. Die notwendigen Papiere werden erstellt.

Louise, die wohl mit der Resistance als auch mit den deutschen Besatzern als Doppel-Agentin arbeitet, sucht die Frau des Gitarristen auf und warnt sie inständig vor einer Deportation. Sie rät zur Flucht in die Schweiz mit Hilfe gefälschter Pässe. Ihr ist klar, dass die Identifizierbarkeit als Sinto für ihren Geliebten lebensbedrohlich ist und ihn seine jazzbegeisterten deutschen Freunde nicht mehr lange schützen können. Obwohl beide Konkurrentinnen um die Gunst von Django sind, übergibt die Blondine der Gattin von Django Papiere und eine Kontaktadresse in Thonon.

In Thonon am Genfer See – ca. 13 km von der Schweizer Grenze entfernt – können Django, seine Frau, seine Mutter und das Äffchen Joko in einer leerstehenden Wohnung unterkommen, betreut von einem Mitglied der Resistance. Seine Rest-Familie – darunter sein Bruder Joseph, der in seiner Band als Rhythmus-Gitarrist arbeitet und für den Groove (genannt Pompe) zuständig ist – bleiben in Paris.



Django und sein Äffchen Joko

In Thonon campieren weitere Sinti/Manouche, die strengen polizeilichen Auflagen folgen müssen. Einzige positive Ausnahme, sie dürfen in einer Bar – wenn der Besitzer es erlaubt - Musik machen.

Für die Familie werden die Lebensmittel langsam knapp, da sie keine Bezugsscheine hat. Zudem ist Naguine, die Frau von Django, hochschwanger. Zum Nichtstun verurteilt sucht der Musiker Abwechslung beim Angeln, Billard-Spiel und beim Musizieren mit seinen Stammesfreunden. Eine gedankliche Wandlung bei Django – vom Nichtsehen-Wollen der Realität zur Akzeptanz und Reaktion darauf - zeichnet sich ab.

Seine Mutter verhandelt mit den Besitzern von Lokalen, damit Django mit den befreundeten Musikern seines Volkes (darunter **Hono Winterstein**, ein Sinto-Gitarrist aus Forbach) etwas Geld verdienen kann. Eine jazzige Version der Nationalhymne Marseillaise überzeugt den Chef eines Lokales die Gruppe auftreten zu lassen. Sie dürfen allerdings nur spielen, wenn sie dem Patron des Lokals schriftlich bestätigen, dass sie keine Juden sind.

Django gerät durch den Tod seines Äffchen Joko – vermutlich durch Misshandlung durch deutsche Soldaten – in eine Krise. Seinen Affen zu töten, kommt der Zerstörung seiner Seele gleich. Sinti haben indische Wurzeln und in Indien haben Affen eine wichtige Bedeutung, vor allem die beschützende Gottheit **Hanuman**. Die Seelenqualen werden verstärkt durch den Rauswurf aus ihrer Wohnung am Genfer See durch die deutschen Besatzer. Aufgenommen wird die vertriebene Familie durch seine campierenden Stammesfreunde.

Bei einem Unterhaltungsabend mit Tanz gerät die Musikgruppe in einen Streit zwischen deutschen Soldaten und französischen Besuchern des Lokals. Django wird verhaftet und wird für eine Nacht eingesperrt. Bei seiner Vernehmung durch einen deutschen Offizier taucht überraschend seine Geliebte Louise auf. Ein deutscher Soldat befragt Django, warum er nicht auf Tournee in Deutschland ist. Es kommt der Verdacht auf, dass Django in die Schweiz fliehen will. Der deutsche Offizier drängt Django in eine fast aussichtslose Position. Er muss versprechen vor seiner Abreise nach Berlin noch ein Konzert in einer Villa für deutsche Offiziere mit Damenbegleitung zu spielen. Louise hat dieses Konzert arrangiert. Gegenüber Louise lehnt er dies zunächst kategorisch ab. Die Geliebte war in Paris eine Woche eingesperrt, weil man ihr die Schuld am Verschwinden des Musikers gab. Sie überzeugt Django dieses Konzert zu spielen, da es für die Resistance wichtig sei, allerdings ohne dies zu erläutern.

Bei seiner Rückkehr aus dem eintägigen Arrest findet er das Camp seiner Freunde in heller Aufregung. Die französische Polizei hat mit Unterstützung der deutschen Soldaten das Lager aufgesucht und verkündet harte Bedingungen für die Bewohner.

Django beginnt auf der Kirchenorgel von Thonon geistliche Musik zu spielen. Da er selbst keine Noten schreiben und lesen kann, muss ein Bandmitglied, das aus Paris wegen des Konzertes in der Villa mit weiteren Musikern angereist ist, die Melodie und Akkorde aufschreiben. Die angereisten Musiker haben erschreckende Neuigkeiten. Der Konzertveranstalter und Organisator für die Tournee in Deutschland Charles Delaunays ist verhaftet worden. Außerdem erzählt ein Sinto, der aus einem anderen Camp kommt, von den Qualen und Verbrechen an Djangos Volk. Er rät allen Bewohnern des Lagers zur sofortigen Flucht.

Bei einem Treffen mit Resistance-Angehörigen erfährt der Gitarrist den wahren Grund für das Konzert in der Villa Amphion. Ein verletzter Flieger soll während des Konzertes über die Grenze in die Schweiz gebracht werden. Django stellt seine Bedingungen: Alle Bewohner seines Camps soll die Flucht in die Schweiz ermöglicht werden. Doch der Sprecher der Widerstandsbewegung lehnt dies ab. Er kann nur die Flucht für Djangos Familie ermöglichen.

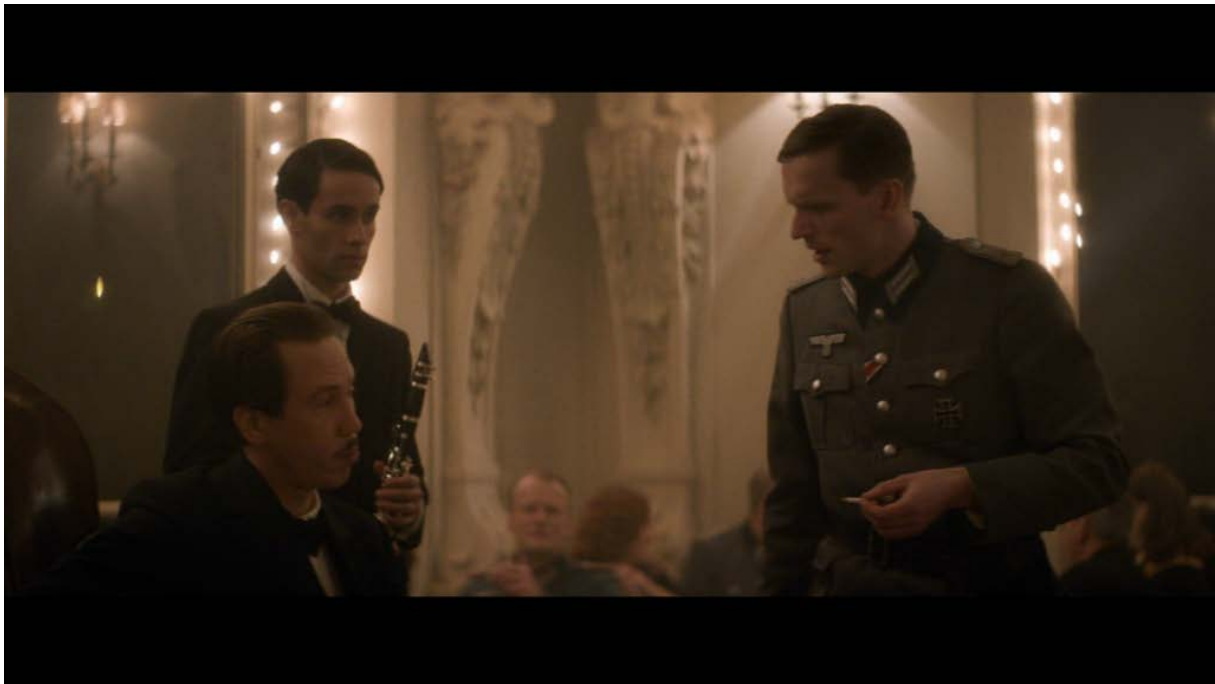


Django am Genfer See

Der Tag des Konzertes in der mondänen Villa ist gekommen. Der deutsche Offizier, der für das Konzert und die Band verantwortlich ist, macht wieder Vorschriften zum Konzert-Repertoire, wie sie in Paris gemacht wurden. Kein Blues, Soli maximal 5 Sekunden, nur 5% der Stücke dürfen jazzorientiert sein usw. Doch die Musiker halten sich nicht an die Vorgaben. Zu Stücken wie „**Manoir de mes rêves**“, „**Minor Swing**“ und „**Nuages**“ beginnen die Offiziere mit ihren Tischdamen zu tanzen. Alkohol spielt natürlich eine große Rolle. Parallel zu der ausgelassenen Feststimmung in der Villa sieht man die abenteuerliche Flucht des verletzten Fliegers mit einem Boot, das durch Resistance-Kämpfer gerudert wird.



Das Fest in der Villa



Django mit Band in der Villa

Django mit seiner Musik, Alkohol und schöne Frauen verhexen die Soldaten. Wie in Trance agieren die Soldaten und lassen alle Hemmungen fallen. Bevor das Fest in eine Orgie ausartet, wird das Fest abgebrochen. Die Musiker werden nach Hause geschickt. Da trifft die Nachricht ein, dass alle Telefonleitungen gekappt wurden und ein Partisanenüberfall auf einen Zug mit hohen Verlusten sich ereignet. Louise wird dem kommandierenden Offizier geschlagen und gedemütigt, da man sie verdächtigt mit dem Anschlag zu tun zu haben. Als Rache für den Überfall zerstören die Soldaten daraufhin mit Flammenwerfern das Sinti-Camp. Die Bewohner werden in KZs abtransportiert. Django gelingt mit Frau und Mutter die Flucht aus dem Inferno. In der Nähe der Schweizer Grenze muss die Flucht abgebrochen werden, da seine schwangere Frau und seine alte Mutter vollkommen erschöpft sind. Man trennt sich und will sich bei Djangos Bruder Joseph in Toulon treffen.

Der Film endet mit einer Konzertaufführung eines Requiems, das von Django für Orgel, Streicher und Chor geschrieben wurde. Die Uraufführung geschah am **Institut National des Jeunes Aveugles** in Paris, wo es nur ein einziges Mal aufgeführt wurde – zur Befreiung Frankreichs von den deutschen Besatzern. Historisch erwiesen ist, dass Django für seinen Sinti-Stamm immer eine Messe schreiben wollte, die bei den jährlichen Wallfahrten in **Saintes Maries del la Mer** zelebriert werden sollte. Das Vichy-Regime untersagte 1941 Pilgerreisen nach Saintes Maries de la Mer, sehr zum Leidwesen der Sinti. Was Django am Ende des Krieges erlebt hatte, inspirierte ihn zur Komposition dieses Requiems. Am Ende des

Films erfahren wir, dass die Musik des Requiems verloren gegangen ist. Alles was noch übrig war, ist der Anfang des Stücks, den wir auf der Orgel hören. Etienne Comar sagt dazu: „Daher habe ich den Komponisten **Warren Ellis** – mit der Genehmigung von Djangos Enkel David Reinhardt – gebeten, sich den Rest des Requiems auf Grundlage dieser ersten Töne vorzustellen.“ Zu der Musik werden Fotos französischer Sinti und Roma, die Opfer des Vichy-Regimes und der Wehrmacht wurden gezeigt. Etienne Comar erklärt dazu: „Wir haben sie im Archiv des französischen Départements Bouches-du-Rhône gefunden. Das war unsere Art eines Gedenkens an diejenige, denen Django sein Requiem gewidmet hatte – allen seinen Brüdern und Schwestern, die während des Krieges verfolgt wurden. Es war außerdem ein Weg in die reale Welt zurückzukehren, ohne das traditionelle Archivmaterial zu benutzen. Die Namen, die auf den Fotos stehen, gehören zu den Familien, die während dieser Zeit gelebt haben“.

Anmerkungen K.H.

Der Film stellt nur einen kurzen Ausschnitt aus dem Leben Djangos dar. Er schildert die Blindheit eines Künstlers, der die Gefahr, die von einem Terror-Regime ausgeht, zu spät begreift. Der Film tut so, als hätte Reinhardt Angst um seine bürgerliche Existenz, wo ihm das Unterwegssein doch zeitlebens als ihm gemäße Lebensform galt. Dafür findet der Film aber kein Bild.

Etienne Comar hat keinen Film unter dem Motto „**Per aspera ad astra**“ vorlegt. Viele klassische Bio-Pic's der Jazzgeschichte (vor allem Bio-Pic's über Jazz-Musiker in den fünfziger Jahren verfolgen diesen Ansatz, z.B. Glenn Miller Story, Benny Goodman Story usw.). Historisch belegt ist der Fluchtversuch Djangos in die Schweiz. Weiterhin belegt ist u.a. die Figur des deutschen Offiziers Dr. Dietrich Schulz-Köhn, der während des zweiten Weltkrieges Kontakt zu Django und Charles Delaunay hatte. Fiktionalisiert ist die Person Louise, die Glamour in den Film bringt. Tatsache ist, dass Django – wie zeitlebens- unzählige Amouren hatte. Hollywoodmäßig aufgeblasen ist das Konzert in der Villa Amphion, das parallel die Flucht des Fliegers zeigen soll. Django hat aber das Konzert in der Villa tatsächlich gespielt. Er hat 1947 sogar ein Stück geschrieben, **Folie à Amphion**, das beweist, wie sehr ihn dieses Konzert geprägt hat.

Die dramatischen Momente hat Comar dann mit einem ebenso schlichten wie einleuchtenden Kniff inszeniert: in Dunkelheit und Stille. Jeder im Zuschauerraum weiß, was mit den Menschen passierte, die die Nazis verfolgten, mit den Sinti und

Roma, die sie auf Laster verluden, mit den Widerstandskämpfern, die sie enttarnten. Comar taucht die Leinwand in solchen Momenten in sekundenlanges, tonloses Schwarz. Er zeigt keine grauenhaften Bilder. Der Zuschauer hat sie im Kopf.

Etwas zu pittoresk ist das Leben der Sinti dargestellt. Das Leben hat etwas von Abenteuerromantik und Flair des Lagerfeuers. Allerdings war die Verpflichtung von Laiendarsteller aus Forbach in der Rolle der Sinti ein Glücksgriff. Vor allem der Gitarrist Hono Winterstein kann überzeugen.

Der Star des Filmes ist die Musik. Comar hat Reinhardts Musik vom Rosenberg Trio neu einspielen lassen, und in einer langen Konzertszene zu Beginn überträgt sich ihre Energie, die das Pariser Publikum 1943 von seinen Sitzen reißt, direkt auf den Zuschauer. Das Ambiente der Konzerte (Bühnenbild, goldene Vorhänge) erinnert stark an **Woody Allens** Film „**Sweet and Lowdown**“. Eingestreut sind auch einige Neukompositionen von Hono Winterstein und Warren Ellis. Als ziemlich gewagt muss der Versuch bezeichnet werden, die verloren gegangene Messe von Django zu rekonstruieren.

Folgende Musik-Stücke finden Verwendung:

LES YEUX NOIRS – Rosenberg Trio

VENDREDI 13 – Rosenberg Trio

NUAGES – Rosenberg Trio

BLUES CLAIR – Rosenberg Trio

MER HAM SINTI – Rosenberg Trio

MÉLODIE AU CRÉPUSCULE – Rosenberg Trio

HOMMAGE AUX ANCIENS – Paul "Hono" Winterstein

MÉTRO ABBESSES – Stochelo Rosenberg

MONSIEUR HOFFMANN – Rosenberg Trio

BLUES EN MINEUR – Rosenberg Trio

BELLEVILLE – Rosenberg Trio

MANOIR DE MES RÊVES – Rosenberg Trio

MINOR SWING – Rosenberg Trio

MARSEILLAISE IMPROVISATION – Stochelo Rosenberg

TEARS – Rosenberg Trio

LA MESSE DE DJANGO – Thomas Ospital

LACRIMOSA SONG – Warren Ellis

Wer sich über das teilweise turbulente Leben des Gitarristen informieren will, dem sei der Dokumentarfilm von Paul Paviot oder das Buch von Michael Dregni ans Herz gelegt. 2012 erschien eine französische Version des englischen Buches, ergänzt um viele Dokumente, die anlässlich einer Ausstellung in Paris 2012/2013 erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Hier der exakte Titel: Michael Dregni: Django Reinhardt – Swing de Paris, Editions Textuel 2012.